



35 Massnahmen gegen die Verbreitung der Killerkeime

Antibiotikaresistenzen Vier Bundesämter erarbeiten gemeinsam eine Strategie

VON ANNA WANNER

Sie leben auf unserer Haut, kriechen in Nase und Mund und besiedeln unseren Darm. Bakterien sind unsere ständigen Begleiter und sind in der Regel ungefährlich. Manche von ihnen helfen uns sogar - etwa bei der Verdauung. Doch einzelne Bakterien werden für den Menschen zunehmend zur Gefahr: Sie mutieren und bilden Resistenzen gegen das einzige wirksame Mittel, gegen Antibiotika. Es steigt deshalb das Risiko, dass Lungenentzündungen oder Blutvergiftungen bald nicht mehr behandelt werden können. Im schlimmsten Fall verlaufen die Krankheiten tödlich.

Der Bundesrat hat erkannt, dass er dieser Entwicklung nicht tatenlos zusehen kann und gab vor bald zwei Jahren eine nationale Strategie gegen Antibiotikaresistenzen in Auftrag. Gestern präsentierten die Bundesämter für Gesundheit (BAG), Umwelt (Bafu), Landwirtschaft (BLW) und Veterinärwesen (BLV) den Entwurf für eine nationale Strategie.

Ärzte und Bauern in der Pflicht

Das übergeordnete Ziel der Strategie ist, auch in Zukunft Patienten und Tiere mit wirksamen Antibiotika behandeln zu können. Da die Behörden nicht alleine darauf vertrauen wollen, dass die Forschung früher oder später neue Präparate entwickelt, steht ein Ziel im Vordergrund: Der Einsatz von Antibiotika muss massiv reduziert werden. Nur ist das nicht so einfach. Zwar wird in Praxen, Spitälern und auf Bauernbetrieben übermässig und unsachgemäss Antibiotika abgegeben. Daran lässt sich kurzfristig aber nichts ändern. Den Ärzten steht die Therapiefreiheit zu. Sie können also selbst entscheiden, welche Medika-

mente sie ihren Patienten wann verabreichen. Auch künftig wird daran nicht gerüttelt. Viel eher sollen «verbindliche Richtlinien» für Ärzte den Einsatz von Antibiotika eindämmen, wie Daniel Koch vom BAG sagt. Allerdings schliesst er Zwangsmassnahmen nicht aus, wenn sich die Praxis nicht ändert.

Die Situation in den Ställen sieht wieder anders aus. Dort wird Antibiotika vor allem zu häufig präventiv eingesetzt, um zu verhindern, dass bei einer Infektion gleich alle Tiere erkranken. Gegen eine antibiotikafreie Tierhaltung wehren sich aber nicht nur die Bauern, auch Dagmar Heim vom BLV hält ein Antibiotikaverbot für «tierschutzwidrig». «Tiere haben ein Recht darauf, mit Antibiotika behandelt zu werden», sagt sie.

Gefährliche Gewohnheiten

Weil Keime von Tieren auf Menschen übersiedeln können, packen vier verschiedene Bundesämter das Problem nun mit

geeinten Kräften an. Neben der Zusammenarbeit steht eine umfassende Datenbank im Vordergrund, die Auftreten, Art und Behandlung des Keims registriert.

Denn Unwissen und (falsche) Gewohnheit tragen zum übermässigen Antibiotika-Einsatz bei: Wenn der (Tier-)Arzt etwa den Keim nicht erkennt, ist es oft einfacher und günstiger, präventiv Antibiotika zu verabreichen, als den Keim zu untersuchen und zu bestimmen. Die Strategie zielt darauf ab, nicht nur Daten über Resistenzen zu sammeln, sondern auch die Arbeit der Laboratorien zu begünstigen.

Im Stall und in den Spitälern ist zusätzlich ein Mangel an Hygiene für das Erkranken von Menschen, Hühnern, Kälbern und



Schweinen verantwortlich, was wiederum den Antibiotika-Konsum in die Höhe treibt. Dagegen kann in der Tierhaltung mit Anreizen (Subventionen) vorgegangen werden. In der Humanmedizin setzt das BAG wiederum auf Richtlinien für Ärzte und auf Aufklärung. Damit solche Vorgaben nicht einfach verpuffen, sind die Kantone beauftragt, (Spital-)Betriebe regelmässig zu kontrollieren.

Über die Gülle wieder auf den Tisch

Das Paket mit insgesamt 35 Massnahmen ist noch nicht vollständig, mit weitergehenden Vorgaben muss gerechnet werden. Denn erst über die Erfassung der Daten kann der Grund für Missbrauch und Unwissen eruiert werden. Zudem sind viele praktische Fragen ungeklärt: Wohin soll der Bauer die Milch tun, wenn sie resistente Bakterien enthält? Das Kalb tränken oder die Milch in die Gülle schütten? Beide Wege sind problematisch für Menschen: Die Bakterien kommen in einen Kreislauf. Über den gedüngten Acker oder das geschlachtete Tier gelangen die Bakterien möglicherweise ins Essen oder aber sie fliessen über abgesickertes Trinkwasser zurück in die Haushalte. Neben den Bundesämtern für Gesundheit und Landwirtschaft hilft deshalb auch jenes für Umwelt im Kampf gegen die Killerkeime mit: über bessere Kontrollen und Kläranlagen.

«Tiere haben ein Recht darauf, mit Antibiotika behandelt zu werden.»

Dagmar Heim Bundesamt
für Veterinärwesen

Datum: 16.12.2014



AARGAUER
ZEITUNG

Hauptausgabe

Aargauer Zeitung
5001 Aarau
058/ 200 58 58
www.aargauerzeitung.ch

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 80'756
Erscheinungsweise: 6x wöchentlich



Themen-Nr.: 541.003
Abo-Nr.: 1008268
Seite: 5
Fläche: 59'779 mm²



In den Ställen wird Antibiotika zu häufig präventiv eingesetzt, um zu verhindern, dass bei einer Infektion gleich alle Tiere erkranken.

PETER SCHNEIDER/KEYSTONE